Spiel mit dem Feuer und der mystischen Lavagöttin

Paradiesische Landschaft und harte Realität: unterwegs auf einigen der 137 Inseln von Hawaii

VON STEFANIE REINATH-BERK

Langsam fährt sich der Mietwagen durch eine Wolke gelben Farbstoffs – ein Pestizid, das gerade am nahen Feld ausgebracht wurde. Es riecht intensiv, gewöhnlich und [illegible]. Die [illegible] Wärme lässt [illegible] Insekten [illegible] Gerüchen, [illegible] Gewächsen, an [illegible] Moder und Pulver [illegible]. Wir [illegible] auf dem Highway 132 entlang, [illegible] eingezwängte Straße, die sich durch [illegible] Wald schlängelt. Vorbei am Lava[illegible] State Park, der mit orangefarbenen Pylonen abgesperrt ist.

„Lockt nicht", erklärt uns der nette Officer in seinem schwarzen Uniform Monaten später, als wir auf dem Highway 132 erneut [illegible] kommen. Schon vorn Pressemitteilungen hält hier nicht weiter. Gemeinsam mit anderen drei Kollegen lässt er nur noch Bewohner passieren. „Wir müssen die Evakuierungszone alles halten. Immer wieder [illegible] die Erdspalten auf und ein [illegible], wenn eine der Zufahrtsstraßen durch die Lava [illegible] wird."

Das wundert [illegible] noch immer an [illegible] Touristen vorbeifahren, an die Stelle zu gelangen, an der die gelbrote heiße Lava in den Pazifik fließt, nördlich von Pahoa und dem Highway 132. Freundlich ist er, aber er lässt uns nicht durch – keine Chance. Der spektakulärste Teil von Hawaii ist derzeit im Ausnahmezustand, seit der Kilauea am Sonntag Mai erneut ausgebrochen ist. Aus ungefähr 21 Erdspalten sprudelt immer mehr Lava hervor und droht Zufahrtsstraßen zu überdecken.

Die Bewohner sind daher angehalten, im Notfall sofort zu evakuieren. Oberste und Hilfsstellen eingerichtet, zu denen kostenlose Mahlen verteilt werden, die vor der Asche schützen sollen. In Fernsehen und Radio laufen sonntags die neuesten Entwicklungen, die stündig aktualisiert werden.

Kristallklares leuchtet das Meer zwölf Kilometer unter uns. Weiße, Meer, Himmelblau und das bereits seit fast fünf Stunden. Dann taucht endlich die Inselkette Hawaii im Pazifischen Ozean vor uns auf – Finkenwerder Brandung Flugzeit soll mehr als 3775 Kilometer trennen uns von San Francisco, das wir morgens um neun Uhr dreißig mit der amerikanischen Fluglinie United Airlines verlassen haben.

Wollten ziehen und, während wir die größte der insgesamt 137 Inseln Hawaiiens, die offizielle Name lautet „Hawaii", Mäuling ragt der 4205 Meter hohe Vulkan Mauna Kea aus dem Wolkenmeer heraus – der höchste Berg auf unserem Planeten. Heute gewaltiger Fall sinkt über 6000 Meter unter dem Meeresspiegel.

Die meisten Touristen, die unsichtbaregroß wirken, reihen sich auf seiner Hügelgipfel aneinander. Dieser längst erinnerne Schildvulkan steht auf Big Island, wie die größte Insel von Hawaii, die 1959 zum 50. Bundesstaat der USA erklärt wurde, auffällig genannt wird. Die Hauptstadt des Archipels ist Honolulu. Sie liegt fast knapp weiter auf Oahu in nordwestlicher Richtung.

„Gefährlich", ruft Henrik, unser 10-jähriger Sohn begeistert aus. Seine Augen leuchten vor Freude. Er legt sein Paddel aus der Hand und gleitet rasch ins Wasser. Ihm Mama bleibt allein in dem gelben Kajak sitzen und beobachtet das immerwährende Treiben der Spinnerdelfine. Sie springen aus dem Wasser und drehen sich in der Luft. Es scheint, mehrere Delfinschulen seien, die sich hier in der Bucht von Keokéakua aufhalten.

Wir sind auf dem Weg zum Denkmal von Kapitän James Cook, der gewann in dieser Bucht von Einheimischen im Jahr 1779 erschlagen wurde und Teile seines Körpers im Erdofen gekochen wurden. Das Wasser scheint so trocken, da sich immer mehr Delfine um unsere zwei Kajaks versuchen. Henrik jauchzt, ein Delfin hat ihn am Arm gestreift. Er ist begeistert. Irgendwann dreht die Delfinschule ab und verlässt uns. Wir setzen unsere Paddeln fort und kommen langsam dem Ufer näher.

„Die durch unsere heimen Umrüstungen der Kajaks aus Land sicherst", wurde uns von dem dicken Hawaiianer aus eingerichtet, „das Land dort ist heilig. Es ist ein Kapu (Vorgeheim)". Natürlich halten wir uns daran. Wir ziehen die Kajaks nur ein wenig über die erkaltete Lava aus dem Wasser. Bereits zwei Minuten später werden wir aufgeholt, diese wieder komplett ins Wasser zu bringen.

Während mein Mann mit den zwei Kajaks gegen die Brandung kämpft, laufe ich durch einen dichten Wald hinüber zu einer kleinen Bucht hinüber, auf der der mutige Obadiah in den Kanal sagt – Kapitän James Cooks Denkmal. Ein leichter Schauder überfällt mich, wenn ich an sein grausamen Ende in dieser scheinen Gegend denke. Vor mir erinnnnd es von Kajaks und Badesachen, die von gröllenden Touristen-Rudern scheinend ins Wasser springen. Wissen die eigentlich auch, „Hawaii"? Mäuling ragt der 4205 Meter hohe Vulkan Mauna Kea aus dem Wolkenmeer heraus – der höchste Berg auf unserem Planeten. Heute gewaltiger Fall sinkt über 6000 Meter unter dem Meeresspiegel.

Die meisten Touristen, die unsichtbaregroß wirken, reihen sich auf seiner Hügelgipfel aneinander. Dieser längst erinnerne Schildvulkan steht auf Big Island, wie die größte Insel von Hawaii, die 1959 zum 50. Bundesstaat der USA erklärt wurde, auffällig genannt wird. Die Hauptstadt des Archipels ist Honolulu. Sie liegt fast knapp weiter auf Oahu in nordwestlicher Richtung.

„Gefährlich", ruft Henrik, unser 10-jähriger Sohn begeistert aus. Seine Augen leuchten vor Freude. Er legt sein Paddel aus der Hand und gleitet rasch ins Wasser. Ihm Mama bleibt allein in dem gelben Kajak sitzen und beobachtet das immerwährende Treiben der Spinnerdelfine. Sie springen aus dem Wasser und drehen sich in der Luft. Es scheint, mehrere Delfinschulen seien, die sich hier in der Bucht von Keokéakua aufhalten.

Wir sind auf dem Weg zum Denkmal von Kapitän James Cook, der gewann in dieser Bucht von Einheimischen im Jahr 1779 erschlagen wurde und Teile seines Körpers im Erdofen gekochen wurden. Das Wasser scheint so trocken, da sich immer mehr Delfine um unsere zwei Kajaks versuchen. Henrik jauchzt, ein Delfin hat ihn am Arm gestreift. Er ist begeistert. Irgendwann dreht die Delfinschule ab und verlässt uns. Wir setzen unsere Paddeln fort und kommen langsam dem Ufer näher.

„Die durch unsere heimen Umrüstungen der Kajaks aus Land sicherst", wurde uns von dem dicken Hawaiianer aus eingerichtet, „das Land dort ist heilig. Es ist ein Kapu (Vorgeheim)". Natürlich halten wir uns daran. Wir ziehen die Kajaks nur ein wenig über die erkaltete Lava aus dem Wasser. Bereits zwei Minuten später werden wir aufgeholt, diese wieder komplett ins Wasser zu bringen.

Während mein Mann mit den zwei Kajaks gegen die Brandung kämpft, laufe ich durch einen dichten Wald hinüber zu einer kleinen Buchtplatzen